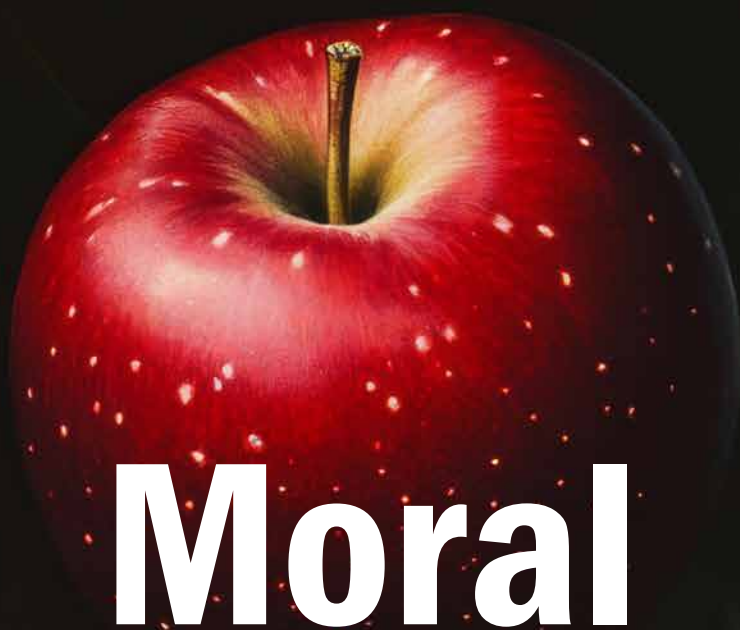


Ausgabe Quartal I / 2026 | ISSN 2629-0162 | www.die-mediation.de
Deutschland 13,90 € | Luxemburg 13,90 € | Österreich 13,90 € | Schweiz 14,90 CHF

Die MEDIATION

Fachmagazin für Konfliktlösung – Entscheidungsfindung – Kommunikation



Moral

Der moralische Turing-Test –
Wertvorstellungen von
anderen verstehen

Diplomaten haben
keine Moral

Wenn Worte Brücken bauen –
Warum wir einander wieder
zuhören müssen

Wissenschaftliche Studie

Das Mediationsparadoxon in Zahlen

Repräsentative Studienergebnisse aus Österreich

Mediation wirkt zwar, wird aber wenig genutzt: Dieser als Mediationsparadox(on) bezeichnete Sachverhalt ist weit hin bekannt. Dennoch liegen erstaunlich wenige valide Daten vor, die den scheinbaren oder tatsächlichen Widerspruch zu erhellen vermögen. Auf Basis aktueller Forschungsdaten aus Österreich werden in diesem zweiteiligen Beitrag Erklärungsansätze empirisch geprüft und ergänzt.

Teil 2: Erfolgreich, aber hochschwierig: Hemmnisse für eine höhere Nachfrage nach Mediation

Hemma Mayrhofer und Martina Koller

Mediation ist vermutlich weniger bekannt, als es die bislang vorliegenden Studien nahelegten – diese im ersten Teil des Beitrags auf Basis neuer repräsentativer Daten ausgeführte Schlussfolgerung muss jedenfalls für Österreich der Studie MEDIAS zufolge gezogen werden (siehe *Die Mediation*, Quartal IV/2025, S. 6–10). Wie ebenfalls bereits dargestellt, weisen die Daten eine mit Deutschland vergleichbar niedrige Inanspruchnahme von Mediation aus. Im zweiten Teil soll nun danach gefragt werden, welche Erklärungen sich hierfür empirisch identifizieren lassen, was also Menschen davon abhält, Mediation zur Lösung von Konflikten zu nutzen, obwohl sich die Erfolgszahlen auch in Österreich durchaus sehen lassen können.

Welche Hürden zeigen sich beim Zugang zu Mediation?

Finanzielle Hürden

Die in Teil 1 vorgestellten Ergebnisse verweisen bereits darauf, dass fehlendes Wissen in der Bevölkerung über Mediation, das sich abhängig vom formalen Bildungsniveau zeigt, und geringere finanzielle Mittel den Zugang zu Mediation erschweren. Beim letztgenannten Punkt dürfte es vorrangig um höhere

Kosten im Vergleich zu den besonders häufigen informellen Konfliktbearbeitungen gehen. Ein Vergleich mit den Kosten, die andere professionelle Formen der Streitbeilegung inklusive Gerichtsverfahren verursachen könnten, scheint hingegen weniger im Wahrnehmungsfokus zu liegen. Die Annahme von finanziellen Zugangshürden ist relativ weit verbreitet, wie ein Ergebnis der Bevölkerungsbefragung verdeutlicht: Knapp zwei Drittel der Befragten sind der Meinung, dass es sich viele Menschen finanziell nicht leisten könnten, bei einem Konflikt in Mediation zu gehen (= Summe aus „trifft sehr zu“ und „trifft eher zu“). Personen mit einem niedrig(er)en monatlichen Nettoeinkommen sehen sich – wenig überraschend – laut multivariatem Analyseergebnis signifikant häufiger mit finanziellen Zugangshürden zu Mediation konfrontiert ($p = 0,026$). Zudem benennen jüngere Menschen signifikant häufiger finanzielle Barrieren als ältere Befragte ($p = 0,016$).

Diese Befunde legen in Verbindung mit Erkenntnissen aus den qualitativen Fallrekonstruktionen die Vermutung nahe, dass das „Window of opportunity“ für Mediation zwischen Verfahren der informellen Konfliktbearbeitung und dem Schritt zu anwaltlicher Vertretung und Gericht nicht übermäßig groß ist. Dass sich der anwaltliche Berufsstand, der ein wichtiger „Broker“ hin zu einer Mediation sein könnte, den Ergebnissen der Berufsgruppenbefragung zufolge mehrheitlich erstens nicht besonders gut informiert über Mediation sowie zweitens wenig aufgeschlossen gegenüber dieser Form der Konfliktbearbeitung zeigt, verkleinert das Möglichkeitsfenster zusätzlich.



Fehlende Bereitschaft der Konfliktparteien

Hinzu kommt, dass Mediation auf die explizite Bereitschaft aller (relevanten) Konfliktparteien angewiesen ist, in einen Mediationsprozess einzusteigen – und genau daran dürfte es in der Praxis den Ergebnissen zufolge besonders oft scheitern. Aus diesem Grund kommt etwa gemäß Bevölkerungsbefragung eine zunächst in Erwägung gezogene Mediation am häufigsten doch nicht zustande: Knapp die Hälfte (48,4%) dieser Teilstichprobe gab an, die andere Konfliktpartei habe die angedachte Mediation nicht gewollt. Etwa ein Drittel (31,8%) antwortete, selbst nicht gewillt zu haben. Und auch Mediatorinnen und Mediatoren (88,7% der Antworten bei „trifft voll/eher zu“) sowie die befragte Rechtsanwaltschaft (86,5% bei „trifft voll/eher zu“) beobachten am häufigsten, dass Mediationen deshalb nicht zustande kommen, weil nicht beide (bzw. alle) Konfliktparteien dazu bereit sind.

Scheu vor Eigenverantwortung

Darüber hinaus zeigt sich ein zentrales Merkmal von Mediation, die eigenverantwortliche Lösungsfindung der Konfliktparteien, als Hemmnis: Sehr häufig wurde seitens der befragten Mediatorinnen und Mediatoren die fehlende Bereitschaft vieler Menschen, sich mit ihren Konflikten aktiv auseinanderzusetzen, als Hürde für Mediation genannt (84,0% der Antworten bei „trifft voll/eher zu“). Ebenso häufig wurde angeführt, dass es anspruchsvoll sei, gemeinsam mit der anderen Konfliktpartei eine Lösung zu erarbeiten (83,3% bei „trifft voll/eher zu“). Auch in der Bevölkerungsbefragung gab gut ein Drittel derjenigen, die sich einer zunächst überlegten Mediation verweigert hatten, an, es habe sie abgeschreckt, sich direkt mit der anderen Konfliktpartei auseinandersetzen zu müssen. Bei der Diskussion des Mediationsparadoxons gilt es somit auch zu berücksichtigen, dass Mediation ein anspruchsvolles Konfliktlösungsverfahren darstellt, das den Konfliktparteien in persönlicher und sozialer Hinsicht einiges abverlangt – gerade etwa bei Konflikten im sozialen Nahraum, in denen die Beziehungsebene oft eine große Rolle spielt.

Schwierige Suche nach Mediatoren

Die Bevölkerungsbefragung verweist zudem auf eine Hürde, die mit der geringen Etablierung des Berufsfeldes der Mediation zusammenhängen dürfte, aber in der Literatur selten thematisiert wird: Mit über 40 Prozent gaben vergleichsweise viele Personen, die Mediation zunächst angedacht, dann aber nicht

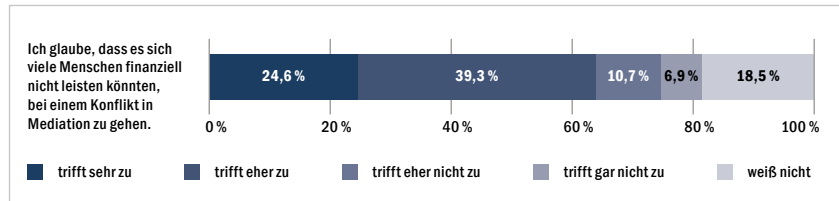


Abb. 1: Finanzielle Zugangshürden; Datenbasis: Bevölkerungsbefragung (n = 884; nur jene, die Mediation kennen) (Quelle: Mayrhofer/Koller 2025).

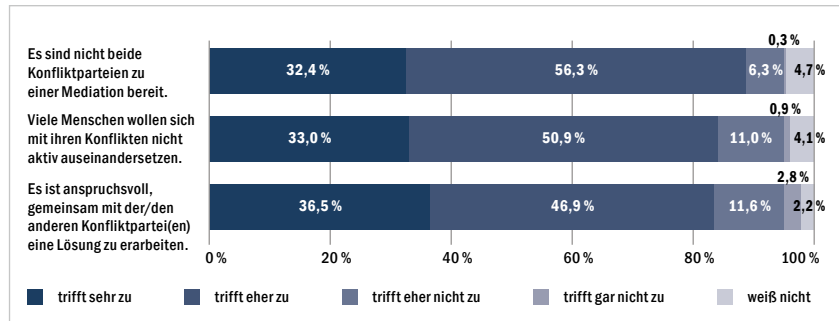


Abb. 2: Gründe, warum Menschen in Österreich Mediation nicht öfter nutzen (ausgewählte Items); Datenbasis: Befragung von Mediatorinnen und Mediatoren (n = 318) (Mayrhofer/Koller 2025).

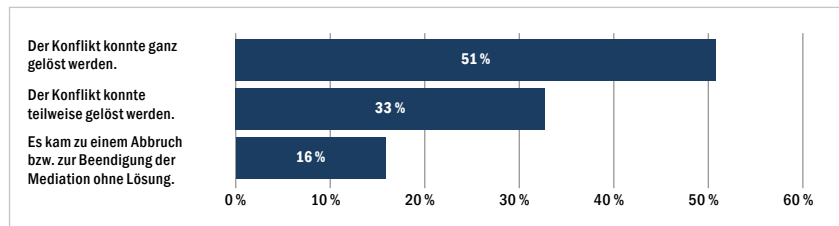


Abb. 3: Ergebnis der Mediation (zusammengeführte Daten); Datenbasis: Bevölkerungsbefragung (n = 81; nur jene mit Mediationserfahrung) (Mayrhofer/Koller 2025).

realisiert hatten, an, es sei deshalb keine Mediation zustande gekommen, weil keine passende Mediatorin gefunden werden konnte. Dies deutet auf gewisse Herausforderungen bei der Suche nach entsprechend ausgebildeten und erfahrenen Fachkräften hin, die für die sensible Tätigkeit zugleich von den Konfliktparteien ausreichend akzeptiert werden. Damit stimmt überein, dass „Mundpropaganda“ die mit Abstand größte Bedeutung bei der Suche nach Mediatorinnen und Mediatoren zukommt. Wer im eigenen sozialen Umfeld keine Personen mit entsprechenden Kontakten erschließen kann, tut sich auch aus diesem Grund schwerer beim Zugang zu Mediation.

Die Schnittstelle zwischen Gerichtsprozess und Mediation lässt sich in Österreich im internationalen Vergleich in Summe aktuell als relativ wenig durchlässig beschreiben. In den Studienergebnissen zeigen sich bei den zentralen Rechtsberufen zwei gegensätzliche Tendenzen: Während in der Berufsgruppe der Anwaltschaft eine höhere Durchlässigkeit zwischen Gerichtsverfahren und Mediation mehrheitlich kritisch betrachtet wird, würde eine Mehrzahl der befragten Richterinnen und Richter Maßnahmen begrüßen, die „einen Nebenausgang in die Mediation [...] eröffnen“ (Röhl 2015: o. S.).

Wie erfolgreich sind Mediationen?

Das anfänglich skizzierte Mediationsparadoxon rekurriert auch auf die empirische Beobachtung, dass Mediationen häufig erfolgreich beendet werden können. Die diesbezüglichen Zahlen schwanken, Röhl (2015: 120) zeigt etwa in einem internationalen Studienvergleich (v. a. USA und Deutschland) zu relativ heterogenen Mediationssettings eine Bandbreite von Einigungsraten zwischen knapp 50 bis über 90 Prozent auf. Trenzcek (2017: 55/FN 105) zitiert Erfolgswerte von zwischen 70 und 80 Prozent, verweist zugleich aber auf teils wissenschaftlich unbefriedigende Datengrundlage. Die vorliegende Untersuchung kann zu dieser Frage auf Österreich bezogen repräsentative Erfolgsdaten vorlegen, da die Mediationsfälle (n = 81) auf Basis einer kontrollierten Zufallsstichprobe (n = 1.724) gewonnen wurden.

Konkret lässt sich auf dieser Datenbasis beantworten, wie häufig Konfliktlösungsversuche mithilfe von Mediation retrospektiv von den Konfliktparteien als erfolgreich eingestuft werden. Den erhobenen Erfahrungen zufolge wird rund die Hälfte (51 %) der in Mediationen bearbeiteten Konflikte vollständig gelöst. In einem weiteren Drittel (33 %) kann der Konflikt zwar (noch) nicht zur Gänze, aber teilweise gelöst werden – und wird dann nicht selten kurz nach der Mediation ganz gelöst. Und nur in einem kleinen Teil von 16 Prozent der Mediationen kam es zu einem Abbruch bzw. zur Beendigung des Mediationsverfahrens ohne eine Lösung.

Die Studie erhob auch Daten zu möglichen Folgekonflikten nach der Mediation, die aussagekräftige Erkenntnisse zur Nachhaltigkeit der Konfliktlösung ermöglichen, wenn sie mit dem jeweiligen Ergebnis der Mediation in Zusammenhang gebracht werden. Wenn ein Konflikt in der Mediation vollständig gelöst werden konnte, dann kam es den Angaben der Befragten zufolge in 90 Prozent der Fälle zu keinem Folgekonflikt (weder in gleicher noch in anderer Angelegenheit). Unter jenen, deren Konflikt teilweise gelöst werden konnte, sind dies



immerhin noch 61 Prozent. Hingegen berichteten jene, deren Konflikt nicht gelöst werden konnte, nur zu 25 Prozent von keinem Folgekonflikt nach der Mediation.

Fazit

Bei näherer Betrachtung der empirischen Daten zeigt sich Mediation als ein grundsätzlich erfolgreiches Konfliktlösungsverfahren, das sich aber erstens gegen informell-lebensweltliche Konfliktbearbeitungen nur selten durchsetzen kann. Geringe kulturelle (Bildung) und ökonomische Ressourcen erschweren die Nutzung von Mediation, wobei für letzteren Aspekt noch vergleichsweise leichter Abhilfe durch adäquate Mediationsförderungen geschaffen werden könnte (und es diese in einzelnen Bereichen bereits gibt).

Zweitens erweisen sich zentrale „Wesensmerkmale der Mediation“ (Trenzcek 2017: 46) als beachtliche Hemmnisse für eine größere Verbreitung des Verfahrens. An erster Stelle ist hier die Notwendigkeit der Mitwirkung aller relevanten Konfliktparteien zu nennen: Der Weg in die Mediation scheitert oft daran, dass nicht alle Beteiligten dazu bereit sind. In diesem Fall bieten sich funktionale Äquivalente an, die sich in dieser Dimension voraussetzungsärmer gestalten, etwa individuelle psychosoziale Bearbeitung (Coaching, Therapie etc.), anwaltliche Vertretung, der Gang zu Gericht, wo „Mitwirkung“ in anderer Weise sichergestellt werden kann, oder auch der Beziehungsabbruch.

Zum zweiten – und mit dem vorherigen Punkt zusammenhängend – scheuen viele Menschen eine eigenverantwortliche Konfliktlösung in direkter Kommunikation mit der anderen Partei. Diese Hürde wird sich nicht so leicht aus der Welt schaffen lassen, jedenfalls nicht, wenn zugleich das Prinzip der Freiwilligkeit erhalten bleiben soll. Dafür wird es auch nicht ausreichen, abstrakt einen gesellschaftlichen Wandel des Umgangs mit Konflikten anzumahnen – und hierfür vorrangig die Schulen in die Pflicht nehmen zu wollen, denn diese wer-



den das voraussichtlich nur begrenzt leisten können, da sie sich bereits mit vielen anderen Herausforderungen abmühen.

Drittens erschwert nicht nur die niedrige Nachfrage eine nachhaltige Etablierung des Berufsfeldes der Mediation; dessen strukturell geringe Institutionalisierung macht es umgekehrt für Mediationswillige auch schwerer, diese Dienstleistung tatsächlich in Anspruch zu nehmen. Das zeigt sich in den vorliegenden Studienergebnissen vor allem darin, dass der Weg zu Mediatoren häufig über Empfehlungen aus dem persönlichen Umfeld führt – oder auch überraschend oft nicht zu gelingen scheint.

Und viertens wird es jenen, die vielleicht etwas vorschnell in Richtung Gerichtsverfahren „abgebogen“ sind, in Österreich nicht übermäßig leicht gemacht, einen „Nebenausgang in die Mediation“ oder mediationsähnliche Verfahren zu finden. Es

könnte jenen, die eine Stärkung mediativer Verfahren der Konfliktlösung befürworten, Anlass zur Hoffnung geben, dass den Befragungsergebnissen zufolge innerhalb der Richterschaft eine relativ große Bereitschaft zu höherer Durchlässigkeit vorhanden ist.

Literatur

Mayrhofer, Hemma/Koller, Martina (2025): Aktuelle Studienergebnisse zu Einigungsverfahren: konsensuale Streitbeilegung als attraktive Ergänzung der gerichtlichen Verfahrenserledigung. Österreichische Richterzeitung 103 (6), S. 99–106.

Röhl, Klaus F. (2015): Die Invisibilisierung des (zweiten) Mediationsparadoxes. Online abrufbar unter: <https://www.rsozblog.de/tag/mediationsparadox/>.

Trenczek, Thomas (2017): Außergerichtliches Konfliktmanagement (ADR) und Mediation. Verfahren, Prinzipien und Modelle. In: Trenczek, Thomas et al. (Hrsg.): Mediation und Konfliktmanagement. 2. Aufl. Baden-Baden: Nomos, S. 35–61.

MMag. Martina Koller



Soziologin und Historikerin, Projektmitarbeiterin am Institut für angewandte Rechts- und Kriminalsoziologie (IRKS), Universität Innsbruck, mit Schwerpunkt auf quantitativer Forschung und statistischer Datenanalyse.

Ass.-Prof. Dr. Hemma Mayrhofer

Soziologin und Leiterin des Instituts für angewandte Rechts- und Kriminalsoziologie (IRKS), Universität Innsbruck, das u. a. über jahrzehntelange Forschungsexpertise zu Formen alternativer Konfliktbeilegung (Tatausgleich/ Diversion, Restorative Justice, Mediation bei Paarkonflikten, Konfliktarbeit im Gemeindebau etc.) verfügt.



Anzeige

Begleiten Sie Menschen dabei, Konflikte zu lösen und wieder ins Gespräch zu kommen.

Konflikte sind überall – im Beruf, in Teams, in Beziehungen

Sie möchten Menschen in Krisensituationen begleiten und echte Lösungen ermöglichen? Meine **Ausbildung in Klärungshilfe** macht Sie fit für genau diese Rolle – und auf Wunsch vertiefen Sie Ihr Wissen durch meine ergänzende Ausbildung in klassischer Mediation.

Lernen Sie in einer einzigartigen Ausbildung, Menschen mit wirksamen Methoden lösungsorientiert zu begleiten und neue Perspektiven zu eröffnen.

Dank der kleinen Gruppe von **max. 12 Teilnehmenden** profitieren Sie von intensiver Praxis, persönlicher Betreuung und individuellem Feedback.

Nutzen Sie jetzt die Chance auf eine Ausbildung, die nur wenige anbieten!

C | S | Wade

Coaching | Supervision
Thomas Wade

Thomas Wade – Coach, Supervisor M.A.,
Mediator und Systemischer Therapeut



Scannen.
Informieren.
Platz sichern.



Kursstart 09/2026